

ÄL01- 85	Änderungsantrag zum Leitantrag
	Antragsteller: Karl Bär

Zeile 85-94 ersetzen durch:

„Auch die biologische Vielfalt in der Landwirtschaft ist stark rückläufig. Die Ernährung der Weltbevölkerung hängt an immer weniger Arten, Sorten und Rassen. Die rein auf hohen Ertrag ausgerichtete Landwirtschaft hat ihre Nebenwirkungen zu lange ausgeblendet. Sie ist weder ökologisch, noch ökonomisch und sozial nachhaltig.

Die Grüne Jugend fordert daher eine ökologische Landwirtschaft, in der die LandwirtInnen ihre handwerklichen Fähigkeiten, die Vielzahl der Kultursorten und -rassen, die moderne Technik und Wissen über ökologische Zusammenhänge nutzen, um standortangepaßt mit den Abläufen in der Natur zu wirtschaften, anstatt gegen sie zu kämpfen. Wir betrachten die Vielfalt der Produkte, die so entstehen als Luxus.

In der Landwirtschaft müssen wir außerdem die Gerechtigkeitsfrage stellen, sowohl auf europäischer als auch internationaler Ebene. Die Agrarsubventionen der EU müssen so umgebaut werden eine ökologische Wirtschaftsweise fördern und das Einkommensproblem der LandwirtInnen entschärfen, statt Ungleichheiten zu verstärken. Mittelfristig müssen Betriebe, die weiterhin nicht nach Bio-Richtlinie arbeiten wollen, den Abgrenzungsaufwand zu Biobetrieben tragen müssen. Europa muß fähig bleiben, sich aus eigener Kraft mit qualitativ hochwertigen Lebensmitteln zu versorgen, da es nicht sein darf, daß wir Lebensmittel aus Ländern, in denen mit Gentechnik gewirtschaftet, Wald abgeholzt wird oder womöglich sogar Menschen verhungern, importieren, um bei uns extensivieren zu können.“

Begründungen:

- Industrielle Landwirtschaft ist nicht der richtige Gegenbegriff zu ökologischer Landwirtschaft, da auch Bio-Betriebe sehr groß, technisiert und wirtschaftlich organisiert sein können.
- Daß die Landwirtschaft auch zerstörerische Einflüsse hat ist keine neue Erfindung des 20. Jahrhunderts. Gerade die Unwissenheit der Menschen bezüglich ökologischer Zusammenhänge hat schon im Mittelalter zu vielen Problemen geführt. Umgekehrt gilt, daß wissenschaftlich fundierter ökologischer Landbau etwas neues ist, das nicht überall Anleihen aus der Vergangenheit nimmt, sondern auch viele Neuheiten einführt. Die „handwerklichen Fähigkeiten“ der BäuerInnen, aus Erfahrung mit Boden, Pflanzen, Tieren ect. umzugehen und die Agrobiodiversität müssen wiederbelebt werden, aber mit Verbindung mit unserem heutigen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen über ökologische Zusammenhänge.
- Es gibt in der EU ca. 14,5 Millionen landwirtschaftliche Betriebe, davon bewirtschaften 72% weniger als 5ha. Zugleich laufen die Agrarsubventionen der EU überdurchschnittlich an die größten Betriebe. Als Beispiel England, wo diese Transparenz schon besteht: Nestlé und das Königshaus empfangen die meisten Subventionen (je über 2 Million€

pro Jahr). Gegenbeispiel: In Bayern bekommen über die Hälfte der Betriebe weniger als 5.000€ im Jahr. → Wir brauchen eine Gerechtigkeitsdiskussion in der Landwirtschaft.

- Eine genaue Beschreibung der Sache mit dem Abgrenzungsaufwand ist absichtlich nicht da, das müßte komplex ausgearbeitet werden und der Absatz ist so schon lang. Momentan ist der Abgrenzungsaufwand bei den Biobetrieben allein. Sie müssen beweisen, daß sie Biobetriebe sind und all die Dinge nicht tun, die Biobetrieben verboten sind. Das bedingt viel Bürokratie und Aufwand. Andere Modelle könnten zum Beispiel so aussehen, daß LandwirtInnen bestimmte Chemikalien und Arzneimittel für Vieh nunoch auf Rezept bekommen.
- Es wäre heuchlerisch, würden wir Lebensmittel importieren müssen, weil wir hier die Umwelt schützen wollen und zugleich darüber klagen, daß woanders anders gehandelt wird. Denkt zum Beispiel an das „virtuelle Wasser“: Gemüse aus anderen Ländern zu kaufen, in denen diese Felder bewässert werden, sonst aber Wassermangel herrscht, ist, als würde man von dort Wasser importieren.